

Auf diesem Wege gelangt man zu einem Begriff von Masse, an welcher die Vorstellung von räumlicher Ausdehnung gar nicht nothwendig haftet. Consequenterweise wird dann auch die Grösse der Atome in der atomistischen Vorstellungsweise keineswegs nach räumlicher Ausdehnung, sondern nach ihrer Masse bemessen, d. i. nach dem bei jedem Atome constanten Verhältnisse, in welchem bei diesem Atome die Kraft zur Beschleunigung immer steht. Der Begriff von Masse (so wie auch von Atomen) ist hienach eben so wenig roh und materialistisch wie der Begriff von Kraft, sondern ist demselben an Feinheit und geistiger Klarheit vollkommen gleich zu setzen.“

XII. Beziehung der Atomistik zu den allgemeinsten, höchsten und letzten Dingen.

Nachdem schon so manche Erörterungen, namentlich des vorigen Capitels, der Erwägung vorgearbeitet haben oder darein eingegangen sind, wiefern die Atomistik sich mit unsern allgemeinen und höhern Interessen vertrage, schliessen wir unsere Argumentation noch mit einigen Betrachtungen ab, geeignet ins Licht zu stellen, dass diese Verträglichkeit selbst bis zu den allgemeinsten und höchsten Interessen reicht; damit nicht nach Allem Jemand sage: was hülfte es mir, wenn ich die ganze Welt gewönne und litte doch Schaden an meiner Seele.

Leicht zeigt sich's, der so oft und allgemein erhobene Vorwurf des Gegentheils beruht nur darauf, dass die gegnerische Philosophie die Unverträglichkeit der Atomistik mit der Weise, wie sie selbst die allgemeinsten und höchsten Interessen zu befriedigen sucht, ohne Weiteres als eine Unverträglichkeit mit diesen Interessen selbst fasst. Und wie weit liegt doch Beides aus einander. Vielmehr würde die Atomistik umsonst versuchen, mehr im Sinne dieser Befriedigung zu leisten, als die heutige Philosophie, wenn sie ihren Wegen folgen wollte.

Gehen wir mit einigen Worten näher auf die Punkte ein, die hierbei in Betracht kommen. Wird durch die dynamische Ansicht irgend ein Blick in eine Tiefe der Dinge eröffnet, also dass man Neues, Anderes, Feineres, mehr Verborgenes dadurch erblickte, bis wohin die Ato-

mistik nicht nachzukommen vermöchte; erscheint die Natur, der Geist, die Kraft, das Leben, die Organisation danach schöner, anmuthiger, reicher, idealer, preiswürdiger, erhabener? Von all dem meine ich das Gegentheil gezeigt zu haben. Worin besteht also zuletzt der Vorzug der dynamischen und das Verbrechen der atomistischen Ansicht? dass diese den Begriff einer raumerfüllenden Kraft in der Physik nicht dulden will, dass sie Materie, Kraft und Raum überhaupt begrifflich und sachlich anders gegen einander stellt, als die dynamische Ansicht. Aber was ist denn mit jenem dynamischen Begriffe der Raumerfüllung für die Menschheit gewonnen, was hat denn diese Begriffsstellung zur Orientirung in den Erscheinungen, zur klaren Vorstellbarkeit ihres Zusammenhanges, zur Voraussicht derselben, zur Möglichkeit, sie auseinander zu folgern, beigetragen? — Worte, wogegen die Atomistik Thaten aufzeigen kann.

Nun gibt es noch Manches, ja Höheres, was über das blosse Wissensinteresse überhaupt hinaus liegt, und welchem eigentlich die Atomenfrage ziemlich fern liegt; doch weil Alles, Wissen, Glauben, Thun zuletzt zusammenhängt, nach Inhalt und Geist des Einen das Andere sich mit richten muss, so kann man freilich auch fragen, wie sich die Atomenfrage, die zunächst nur die Structur der Körperwelt betrifft, zu den Fragen über die höchsten und letzten Dinge stellt. So weit Gott und das Atom auseinanderliegt, eine Kette muss doch von einem zum andern reichen, und wo sie von einem zum andern nicht zu finden, kann auch eins oder das andere nicht existiren. Derselbe Geist, der durch die Atomistik geht, muss sich noch als ein Hauch desselben Geistes fassen lassen, der durch alle Himmel geht, soll sie mit Gott, soll Gott mit ihr bestehen können. Ist es der Fall? Aber ist es nöthig, nochmals daran zu erinnern, dass die Atomenwelt tief unter unsern Augen am untern Weltende nur zugleich der Widerschein und Abschluss derselben Welt ist, deren Bau im Himmel hoch über uns wir bewundern; und wenn wir in dieser das Zeugniß der Grösse und Fülle göttlicher Macht und ordnenden Geistes erblicken, warum doch weniger in jener? Verträgt sich die Astronomie mit Gott, warum doch weniger die Atomistik, welche nur die Ergänzung zu jener ist, indem sie zeigt, die Natur, der Unterbau von Gott, ist nicht nur bis in grösste Weiten, sie ist auch noch in Tiefen, die unser sinnlicher Blick nicht zu durchdringen vermag, ordnend ausgebaut.

Vielleicht auch bei der Frage, ob Leib und Seele, die hienieden

so fest verbunden mit einander bestehen und gehen, im selben Ver-
 bande mit einander untergehen, mag's einen Unterschied machen, ob
 der Leib ein Wesen ist, das schon jetzt ohne Verband an sich nur
 durch Kraft und Geist zusammenhält, und immer neu in seine Einzel-
 heiten sich zerstreud von Neuem sich daraus fügt, oder ob das Leib-
 liche an sich ein Zusammenhängendes, ein Fliessendes, ein Ganzes. Ich
 meine aber, eine je härtere Spaltung und Zerstreung der Materie wir
 den Geist schon jetzt überwinden und überdauern sehen, so weniger
 haben wir von solcher im Tode zu besorgen. Es zeigt sich, die Spal-
 tung und Zerstreung der Materie selbst ist eben das, was ihm zur
 Knüpfung und immer neuen Knüpfung Anlass giebt.

Erinnern wir beim Riss des Lebens an den Riss der Körper (S. 61).
 Im Sinne der Atomistik erweitert sich hiebei der schon vorhandene
 Abstand der Atome nur rasch bis zum Sichtlichen; das ist das ganze
 Neue; im Sinne der dynamischen Ansicht reisst die Continuität. So
 ist auch im Sinne der atomistischen Ansicht der Tod nur eine rasche
 Vergrößerung derselben Trennung und Zerstreung der Atome unsers
 Leibes, die schon besteht und täglich vorgeht; das ist das ganze Neue.
 Im Sinne der dynamischen Ansicht reisst die bisherige Continuität. So
 ist die atomistische Ansicht eine Spinnerin, welche den Lebensfaden im
 Tode nur plötzlich lang auszieht, die dynamische eine Parze, welche
 ihn durchschneidet.

Auch an die Sittlichkeits- und Freiheitsfrage mag man die Ato-
 menfrage halten. Ich sehe nichts, und Niemand hat noch etwas gezeigt,
 was uns bei jenen Fragen schlimmer stellen könnte, wenn wir die ma-
 terielle Welt lieber aus kraftverknüpften Einzelheiten, als fliessender
 Substanz bestehend denken. Vielmehr gewährt die Atomistik, indem
 sie das Princip der Individualität in der Körperwelt bis ins Unterste
 durchbildet, und jeden individuellen Theil bei selbsteigenster Regung
 doch dem allgemeinen Gesetz und Verbands sich fügen lässt, noch in
 der Welt des Kleinsten die schönsten erläuternden Bilder für eine ge-
 sellschaftliche Organisation und Gliederung, wo jeder Einzelne sein
 Recht und seine Pflicht und seine Thätigkeit nur nach der Stellung zu
 dem Ganzen hat. Höher kann ein Mensch es im Sittlichen gar nicht
 bringen, als ein Atom in seinem Verbands, nur dass er es mit Freiheit
 dahin bringe. Dass aber mehr Freiheit der Bewegungen statt findet,
 wenn jedes Theilchen einen Spielraum um sich hat, als wenn es an
 dem Nachbar klebt, versteht sich ohnedem, und ist die geistige Frei-

heit auch anderer Natur, als diese körperliche, so hat sie doch in dieser das vollkommenste Instrument.

Diese flüchtigen Andeutungen — es schiene mir leicht, doch nutzlos, sie noch weiter auszuführen — mögen genügen, zu zeigen, dass die Atomistik sich auch über die Bedürfnisse der Physik hinaus mit allen Forderungen nicht nur wohl verträgt, sondern selbst denselben erfreulich und förderlich entgegenkommt, die wir in Betreff der höchsten und letzten Dinge stellen mögen.

Hiebei ist nochmals zu erinnern, dass die heutige Atomistik nicht mehr die alte Atomistik, auf welche manche Vorwürfe passen mögen, die die heutige nicht mehr treffen können.

Auch heutzutage freilich giebt es Atheisten und Unsterblichkeitsleugner unter den Atomisten; es giebt ihrer aber nicht minder unter den Gegnern derselben. Unstreitig bringt die Atomistik, wie die Naturforschung überhaupt, deren Zweig sie ist, eine Gefahr mit, Gott und was mit Gott zusammenhängt, zu verlieren für Den, der da vergisst, dass die Atomistik nur das letzte Gefüge der materiellen Welt, nicht die ideelle Einheit, Spitze und Wesenheit der Dinge betrifft, und etwa Eins über dem Andern aus den Augen lässt oder durch das Andere beseitigt und ausgeschlossen hält. Welches Moment der Wahrheit und Wirklichkeit aber ist nicht dem ausgesetzt, dadurch zum Irrthum zu verführen, dass ihm ein alleiniges Gewicht beigelegt, die Totalität darin gesucht oder darauf gebaut wird? Von der andern Seite geräth die Atomistik, die sich mit Gott nichts zu schaffen macht, weil das ganz ausser ihrer Aufgabe liegt, viel weniger in Gefahr, Gott wegzuschaffen, oder auf einen so leeren Begriff zu reduciren, oder in solcher Vermenschlichung aufgehen zu lassen, als die philosophischen Richtungen, welche der Atomistik den Pferdefuss andichten. So liegt die Gefahr auf jeder Seite nur an einer andern Stelle; dort in einer Negation, hier in Positionen; was ist schlimmer? Im Grunde aber ist es weder die Schuld der Atomistik noch Philosophie, sondern des Atomistikers oder Philosophen, die Gott verlieren, oder seine Idee in Schein und Aberwitz verkehren lässt.

Im Allgemeinen kann man wohl sagen, der Glaube an jene höchsten Ideen nimmt überhaupt die Wissenschaft vielmehr als Stab in die Hand, als dass er sich darauf wie auf einen Fuss stützte. Dass nun die Atomistik als Stab des Glaubens, falls man einen solchen sucht, mindestens so brauchbar ist, als die dynamische Ansicht, meine ich mit vori-

gen Andeutungen jedenfalls gezeigt zu haben; es gehört nur der Wille dazu, sie dazu zu brauchen, genügt aber auch dazu. Ein Anderer kann denselben Stab dann auch wohl brauchen, auf den Glauben loszuschlagen; es gehört auch nur der Wille dazu; die Atomistik an sich macht keinen Gott, und leugnet keinen Gott. Doch bleibe ich dabei stehen: eine atomistische Welt ist ein der erhabensten Idee von Gott würdigerer und ein unsagbar schönerer Bau, als die dynamische.

Die dynamische Ansicht der Dinge gleicht dem Nebel, der in zusammenhängendem Schein die Gegend bedeckt, und sein Wogen und Ziehen und Fliehen den Dingen substituirt, die er verdeckt. Der zusammenhängende Nebel muss sich in unzusammenhängende Regen- und Thautropfen auflösen; daraus kommt Fruchtbarkeit und Klarheit, und die Dinge erscheinen in ihrem Glanze.

XIII. Resumé der physikalischen Atomistik.

Ziehen wir endlich noch kurz die Summe Dessen, was wir bis jetzt von Hauptpunkten in Sachen der Atomistik als sicher oder mit überwiegender Wahrscheinlichkeit festgestellt halten dürfen, so scheint es uns Folgendes zu sein; und nur dieser Kern und Grundstock der Atomistik aus unter sich zusammenhängenden, durch den Zusammenhang der Thatsachen selbst gefoderten, von den vorzüglichsten Vertretern der Atomistik übereinstimmend anerkannten Sätzen ist es, auf den sich die Rechtfertigung in dieser Schrift bezieht; denn ich sage nochmals: wir können weder Voreiligkeiten noch Absurditäten, wie sie in Sachen der Atomistik so gut als in jeder andern Lehre aufgestellt sind, rechtfertigen wollen, und will der Philosoph sie angreifen, wir geben sie ihm preis, doch damit nicht die Atomistik.

Die wägbare Materie ist räumlich in discrete Theile getheilt zu denken, wozwischen eine unwägbare Substanz (Aether) sich findet, über deren Natur und Verhältnisse zur wägbaren Materie zwar noch nach vieler Hinsicht Unsicherheit besteht, die aber jedenfalls nicht minder als jene räumlich zu localisiren und in discrete Theile getheilt zu denken ist, wozwischen nun entweder ein absolut leerer Raum besteht oder